

# Entlarvt.

Erzähl-Novelle von Wilhelm Mundt.

(Fortsetzung.)

„Allerdings,“ entgegnete Fleury, dem allmählich der Zweck der Fragen des Agenten einleuchtete, man erzählte vielfach, daß Sauvestry ein Testament gemacht habe, kraft dessen ein großer Theil seines Vermögens seinem Neffen anheim fiel.“

„Jedenfalls wußte Rebonlot von diesem Testament?“ fragte der Agent.

„Natürlich, denn es war in der ganzen Umgebung ein öffentliches Geheimnis.“

„Und man hat niemals über die Todesart Sauvestry's besondere Nachforschungen angestellt?“ forschte der Agent weiter.

„Sauvestry starb allerdings, wenn man so sagen will, in auffällender Weise,“ versetzte der Friedensrichter. „Eine Zeitlang hatte er ein starkes Fieber, dann wurde er besser und bekam einen Rückfall, ein solcher Rückfall sehr gefährlich ist. Uebrigens schloß Niemand Verdacht.“

„Und ich hege den Verdacht,“ versetzte der Agent bestimmt, „daß Sauvestry nicht natürlicher Weise gestorben ist, ja, ich sage es geradezu heraus, Tremorel hat ihn ermordet und Rebonlot ist ihm dabei behilflich gewesen!“ — Der Doktor und der Friedensrichter sahen erschrocken in die Höhe.

„Unmöglich!“ riefen sie zugleich. „Verzeihen Sie, meine Herren,“ beschwichtigte der Agent lächelnd, „ich vergaß in meinem Eifer beizufügen, daß dies höchst wahrscheinlich ist. Beweise dafür habe ich einstweilen nicht — aber die Untersuchung wird dieselben, denke ich, bringen.“

„Kann denkbar!“ meinte der Friedensrichter.

„Nur anscheinend, meine Herren,“ antwortete Lecocq. „Manches wird in unserer dunkeln Geschichte erklärlich, wenn meine Annahme, Vermuthung will ich lieber sagen, richtig ist. Tremorel, so ist mein Gedankengang, hat seinen Oheim durch Gift aus der Welt geschafft, welches Rebonlot ihm geliefert hat, in der Absicht, die Beute mit Tremorel zu theilen, oder wenigstens seinen Theil davon mitzubekommen.“

„Aber —“

„Ich errathe Ihre Gedanken,“ sagte der Agent fort. „Graf Tremorel hat, nachdem er den Mord an seiner Gattin vollbracht, wie wüthend irgend etwas gesucht... man darf sagen, ein Papier, ein Altkleid... dies beweisen alle Anzeichen. Es war jedenfalls ein für ihn sehr wichtiges Altkleid, das er um jeden Preis haben mußte.“

„Ein Testament konnte es nicht wohl sein,“ fuhr der Agent fort, „dies pflegt man bei einem Notar zu deponiren. Aber vielleicht vermuthete er, werden Sie sagen ein neues Testament, das für ihn ungünstig lautete, das seine Gattin etwa gemacht haben könnte. Aber er mußte sich sagen, daß es ihm nichts nützen könnte. Hatte seine Gattin bereits ein Testament zu seinen Gunsten gemacht und dies vielleicht durch ein späteres zu seinen Ungunsten umgestoßen, so lag es allerdings in seinem Interesse, dieses zu erreichen. Indes hätte er dies Testament, das wir einen Augenblick als vorhanden annehmen, gefunden oder nicht — jedenfalls hätte er nach dem Morde seiner Gattin nicht fliehen können — das wäre das Schicksal von der Welt gewesen — um so mehr, als ja der dringendste Verdacht nicht auf ihn, sondern auf Gresspin fallen mußte.“

Der Friedensrichter und der Doktor hatten mit Erstaunen zugehört.

„Sie nehmen also an,“ meinte der Erste zum Agenten gewendet, „im Schlosse habe sich irgend ein Altkleid befunden, das auf die Vergiftung Sauvestry's durch Tremorel Bezug hatte?“

„In der That ist dies meine Annahme,“ antwortete der Agent. „Ich will nicht versuchen, dies zu beweisen, dies würde mir ohnehin nicht gelingen. Ich wage Sie aber meine Herren, ruhig alle Umstände, so werden Sie sagen müssen, daß bei meiner Annahme alle Umstände, ohne Ausnahme, ja die Ermordung der Gräfin selbst klar wie die Sonne werden, während wir sonst im Dunkeln tappen.“

Der Friedensrichter sah seinen Nachbar erstaunt an, ohne jedoch ein Wort zu äußern.

„Nochmals betone ich,“ fuhr der Agent fort, „daß meine Vermuthungen eben nichts als Vermuthungen sind, die auf

Gewißheit keinen Anspruch machen wollen. Vielleicht staunen Sie darüber, was ich zu diesen Vermuthungen gekommen bin. Sie wissen ein alter Polizeiaгент sieht die Dinge anders an, wie gewöhnliche Menschenkinder — sein Beruf bringt das so mit sich — und er verfaßt oft auf Combinationen, die ihn bisweilen, nur bisweilen täuschen, sehr oft aber richtig sind.“

„Indes, alle Ihre Voraussetzungen als erwiesen angenommen,“ meinte der Friedensrichter, „wie finden Sie, daß sich Gift in der Leiche Sauvestry's befindet?“

Der Agent lächelte.

„Uebrigens würde der Untersuchungsrichter schwerlich Werth darauf legen — Sie haben auch Beweise genug für Ihre Vermuthungen — die Leiche Rebonlot's und die beträchtliche Summe, die man bei ihm vorgefunden hat. Und sollte Domini noch nicht überzeugt sein, so ist der Doktor ja erbötig, das Gift aufzufinden, welches Sauvestry getödtet hat.“

Der Friedensrichter sah auf die Uhr. „Himmel!“ sagte er, „wir plaudern hier ganz ruhig und haben ganz vergessen, daß uns Domini heute Morgen erwartet — er wird wüthend vor Ungeduld sein.“

„Dann eilen wir so viel als möglich!“ sagte der Agent lächelnd, nicht ohne eine kleine Schadenfreude zu empfinden, daß der Untersuchungsrichter seinetwegen auf eine so harte Geduldprobe gestellt wurde.

Wenn der Friedensrichter gemeint hatte, daß Domini wüthend sein würde, so hatte er in der That das Richtige vermutet. Domini war in der That über das lange Ausbleiben der Herren wüthend. Schon geraume Zeit saß er in seinem Cabinet im Zustigebäude — angethan mit seiner wallenden Richterrobe.

Er zählte die Minuten — Niemand erschien. Die Nacht über hatte er kaum ruhig schlafen können — nahm doch diese dunkle Angelegenheit all' seine Gedanken in Anspruch.

Sin und her hatte er Alles abgemogen, weit entfernt, ihn in seiner Ueberzeugung zu erschüttern, hatten ihn seine Ermüdungen nur darin bestärkt. Je mehr er nachdachte, desto einfacher, desto natürlicher, desto erklärlicher fand er das Verbrechen. Und in der That — sieht man nicht alle Tage ähnliche Ereignisse?

Jemand hat Geld in seinem Hause — Verbrecher haben Kenntniß, begehen einen Einbruch und tödten die Bewohner, um sich des Geldes zu bemächtigen.

Hatte der Untersuchungsrichter so schon eine ganz naheliegende natürliche Erklärung für das stattgefundene Verbrechen, so mußte ihn das Verhalten der beiden Angeklagten, welche er in Gewahrsam hatte, in seiner Ueberzeugung noch bestärken. Was sie ausfragten, war auf jeden Fall sehr unvollständig; der Eine verhaarte ja ohnehin in völliger Schweigen und dies war gerade derjenige, auf welchem der stärkste Verdacht ruhte.

Indes beunruhigte ihn das Bewußtsein, daß der Agent der Pariser Polizei nicht seiner Ansicht war, trotzdem ein wenig; ungeduldig erwartete er deshalb sein Eintreffen.

Um die Zeit todtschlagen, hatte er Gresspin und Bertrand nochmals scharf ins Verhör genommen, aber Neues war dabei nicht herausgekommen, der Eine schwor bei Allem was heilig war, daß er nicht mehr wisse, als was er bereits ausgesagt habe; der andere hüllte sich immer mehr in sein undurchdringliches Schweigen und beschränkte sich darauf, fortwährend zu wiederholen: „Ich weiß, daß ich verloren bin, machen Sie mit mir, was Sie wollen.“

Schon stand er im Begriff, einen Boten auszuscheiden, um die Säumigen herbeizuholen, als der dienstthuende Quisier meldete, daß sie angelangt seien.

„Sie haben sich stark verspätet!“ rief der Untersuchungsrichter mit schlecht verhehltem Unwillen den Eintretenden entgegen.

„Und doch,“ antwortete der Friedensrichter, „haben wir keine einzige Minute Zeit unbenutzt vorübergehen lassen.“

„Also haben Sie gewiß Neues entdeckt?“ fragte er hastig. „Hat man die Leiche des Grafen aufgefunden?“

„Allerdings haben wir Neues zu verzeichnen und nicht wenig,“ ergriff der Agent das Wort. „Die Leiche des Grafen hat man freilich nicht aufgefunden — ich glaube überhaupt auch nicht, daß man sie je auffinden wird, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er gar nicht getödtet worden ist — er gehört gar nicht, wie man anfangs hätte vermuthen können, zu den Opfern des Verbrechens — denn er ist selbst der Mörder.“

Der Untersuchungsrichter sprang erstaunt von seinem Sitze auf.

„Ungebuldig!“ rief er aus; „Graf Tremorel der Mörder — nie!“

„Ich bin nicht dieser Ansicht,“ antwortete der Agent kalt. „Ich bin sogar überzeugt, daß der Herr Untersuchungsrichter meine Ansicht theilen wird, wenn er mir eine halbe Stunde gütigst seine Aufmerksamkeit schenken wollte.“

Domini zuckte ungläubig die Achseln.

„Noch mehr,“ fuhr der Agent mit unerschütterlicher Ruhe fort, „ich glaube sogar, daß der Herr Untersuchungsrichter mir, ehe ich dieses Cabinet verlasse, einen Haftbefehl gegen den Grafen Tremorel übergeben wird, den er bis jetzt todt glaubt.“

„Nun denn, so sprechen Sie,“ sagte der Untersuchungsrichter kurz. — Rasch begann Lecocq alle Thatfachen anzuführen, die zu Gunsten seiner Ansicht sprachen, so wie er sie in Gemeinschaft mit dem Friedensrichter aufgefunden und zusammengestellt hatte.

Je weiter er sprach, desto mehr wuchs das Erstaunen Domini's sichtlich.

„Ist es möglich? Kaum zu glauben!“ bemerkte er zuweilen.

Lecocq hatte geendet. Mit triumphirender Miene sagte er dann gelassen: „Was denken jetzt der Herr Untersuchungsrichter?“

Domini sah es gewiß nicht gern, daß ein Untergebener sein System, das er sich so künstlich und natürlich, wie er glaubte, aufgebaut hatte, gleichsam Stein für Stein unbarmerzig niederriß — und doch mußte er sich dies Mal vor der Offenbarkeit der Thatfachen und der Evidenz des Systems des Agenten, wenn auch ungern, beugen.

„Allerdings,“ erwiderte er langsam, „bin ich jetzt überzeugt, daß man unter Befehle dieses Rebonlot gegen Sauvestry ein Verbrechen begangen hat. Morgen werde ich den Doktor ersuchen, ohne Verzögerung die Ausgrabung der Leiche Sauvestry's zu veranlassen und dann eine Leichenschau vorzunehmen.“

„Und ich werde das Gift finden,“ bestätigte der Doktor, „seien Sie dessen sicher.“

„Schön,“ erwiderte der Untersuchungsrichter.

Dann, zum Agenten sich wendend, fuhr er fort:

„Ich nehme einen Augenblick an, Herr Agent, daß Graf Tremorel, so wie Sie sagen, Sauvestry wirklich ermordet hat, folgt daraus auch nothwendiger Weise, daß er seine Frau getödtet? Ich glaube es nicht.“

„Und dennoch, mein Herr, die Logik —“

„O, spielen Sie nicht mit den Worten,“ meinte der Richter. „Das, was Sie die logische Verkettung der Thatfachen nennen, könnte sehr wohl nichts anderes sein, als eine Reihe von Umständen, die Sie sich mittelst Ihrer Phantasie zurecht gefügt haben. Sie sagen, weil Tremorel seinen Oheim vergiftet hat, deswegen hat er auch dessen Frau getödtet — ich sehe absolut keinen inneren Zusammenhang zwischen diesen Thatfachen.“

Der Agent war nicht wenig empört über die Hartnäckigkeit des Richters, der, wie er meinte, vor dem Tageslichte seine Augen verschloß, um nicht sehen zu müssen. Es kostete ihn nicht geringe Mühe, seinen Zorn zu beherrschen.

„Sie erlauben,“ sagte er dann so gelassen als möglich, „Herr Richter, Sie haben Recht, insofern ich den Zusammenhang dieser Thatfachen nicht so beweisen kann, wie Sie es zu wünschen scheinen, so, wie es gewiß wünschenswerth wäre. Aber daraus folgt nicht, daß ich Unrecht habe. Nicht selten kann man von der Wahrheit eines Gegenstandes durchaus überzeugt sein, ohne gerade Beweise zur Stelle schaffen zu können — in dieser Lage aber befinde ich mich. Allerdings wird die Zukunft lehren, auf welcher Seite die Wahrheit sich befindet... Uebrigens bin ich sicher, daß Tremorel sich selbst die Schuße, die er nach den Aussagen des Bedienten am Morgen angezogen, find nicht mehr zu finden.“

„Sachte, sachte,“ lächelte der Richter. „Ich vermesse mich nicht zu sagen, daß Sie durchaus Unrecht haben — bewahren Sie sich nur, meine Bedenken geltend zu machen, die Abwägung aller Möglichkeiten kann ja nur von Vortheil für die Sache selbst sein, um so mehr, als es sich hier gewiß nicht um Kleinigkeiten handelt. Nochmals zugegeben, der Graf lebt und befindet sich auf der Flucht; beweist dies, daß Gresspin, unschuldig ist und an dem Verbrechen nicht Theil genommen hat — Gresspin, gegen den so starke Verdachtsgründe vorliegen?“

„Gute Nachrichten!“ sagte er mit rau-

her Stimme, „ich habe die Leiche nach Paris nicht vergeblich gemacht.“

Domini konnte sich nicht enthalten, freudig auszurufen: „Sehr gut!“

Dann sah er den Agenten mit einem vieldeutigen Blicke an, der wohl sagen wollte: „Hm! Was hatte ich Ihnen gesagt? Ist es nicht ein kluger, geschickter Mann, den ich geschickt habe? Gestehen Sie nur ein, daß es mit Ihrer Geschicklichkeit nicht so weit her ist, als Sie glauben, und daß Sie nicht so unentbehrlich sind, als Sie sich einbilden.“

„Wir sind diesem Schurken Gresspin auf der Spur,“ sagte der Agent des Untersuchungsrichters.

„Schön, schön, Coulard,“ sagte Domini wohlgefällig lächelnd, „indes fangen wir von vorne, in bestimmter Ordnung an. — Sie haben sich also meinem Befehle gemäß zu dem bezeichneten Magazin begeben?“

„Sogleich, ja, nachdem ich den Eisenbahnzug verlassen hatte —“

„Gut. Hat man dort den Angeklagten gesehen?“

„In der That, am 8. Juli, es war im Verlaufe des Abends.“

„Um wie viel Uhr?“

„Gegen zehn Uhr,“ sprach Coulard, „wenige Augenblicke vorher, ehe das Magazin geschlossen wurde — ein Umstand, wodurch man sich seiner Persönlichkeit um so deutlicher erinnerte.“

„Und wer hat die Photographie als sein Bild wiedererkannt?“

„Drei Commis, nicht mehr und nicht weniger. Schon das Benehmen Gresspin's hat ihre Aufmerksamkeit erregt. Er hatte, so sagte man mir, ein ganz auffallendes Aussehen, so daß man es mit einem angeheirten Menschen zu thun zu haben glaubte. Ganz besonders erinnerte man sich noch, daß er außerordentlich gesprächig war; er ver sprach, ihr Haus ganz besonders empfehlen zu wollen, und sodann eine ganze Menge Gärtnerwerkzeuge zu kaufen, wenn man ihm einen kleinen Rabatt gewähren wolle.“

Der Untersuchungsrichter sann vor sich hin.

„Die Identität,“ sagte er, „scheint demnach wohl festzustehen. Jedenfalls war Gresspin am Mittwoch Abend in dem Magazin.“

„Um so besser für ihn,“ konnte Lecocq sich nicht enthalten, vor sich hin zu murmeln.

Der Untersuchungsrichter hatte diese Bemerkung sehr gut gehört, indes schien er derselben keine weitere Bedeutung beizulegen. Er fuhr also in seinem Verhör fort.

„Man hat Ihnen jedenfalls auch mitgetheilt, welche Gegenstände der Angeklagte eingekauft hat?“

„Die Commis erinnerten sich dessen sehr wohl. Zunächst hat er eingekauft einen Hammer, eine große Gärtnerseere, eine Feile —“

„Ich dachte es mir,“ unterbrach ihn der Untersuchungsrichter. „Und weiter?“

„Und dann,“ fuhr der Mann langsam, mit hohler Stimme fort — „ein Dolchmesser.“

Der Untersuchungsrichter triumphirte.

„Nun,“ fragte er in ironischem Tone den Sicherheitsagenten, „was denken Sie jetzt von Gresspin? Von diesem rechtschaffenen, achtungswürdigen Jüngling, der gerade am Abend des Verbrechens auf eine Hochzeit verzichtet, wo er sich sehr hätte amüsiren können, um einen Hammer und ein Dolchmesser und dergleichen Instrumente einzukaufen zu geben, die man zu einem Einbruche und bei einem Morde braucht?“

Der Doktor Gendron schien durch diese Zwischenfälle ein wenig aus der Fassung gebracht zu sein, während die Lippen des Friedensrichters ein feines Lächeln umspielte.

Lecocq — so hätte man erwarten sollen — wäre unter diesen Schlägen zerstimmt gewesen — es war nicht so.

Er stand da im Gegentheil mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, wie ein Mann der sicher ist, mit einem einzigen Worte alle Einwürfe seiner Gegner entkräften zu können.

„Ich denke, mein Herr,“ erwiderte er ruhig, „daß die Mörder sich weder eines Hammers, noch einer Feile, noch überhaupt irgend welcher anderer Instrumente bedient haben, die sie von draußen her heringebracht hätten — weil sie sich einer Art bedient haben.“

„Also haben sie auch keinen Dolch gebraucht,“ sagte der Untersuchungsrichter scherzend.

(Fortsetzung folgt.)

her Stimme, „ich habe die Leiche nach Paris nicht vergeblich gemacht.“

Domini konnte sich nicht enthalten, freudig auszurufen: „Sehr gut!“

Dann sah er den Agenten mit einem vieldeutigen Blicke an, der wohl sagen wollte: „Hm! Was hatte ich Ihnen gesagt? Ist es nicht ein kluger, geschickter Mann, den ich geschickt habe? Gestehen Sie nur ein, daß es mit Ihrer Geschicklichkeit nicht so weit her ist, als Sie glauben, und daß Sie nicht so unentbehrlich sind, als Sie sich einbilden.“

„Wir sind diesem Schurken Gresspin auf der Spur,“ sagte der Agent des Untersuchungsrichters.

„Schön, schön, Coulard,“ sagte Domini wohlgefällig lächelnd, „indes fangen wir von vorne, in bestimmter Ordnung an. — Sie haben sich also meinem Befehle gemäß zu dem bezeichneten Magazin begeben?“

„Sogleich, ja, nachdem ich den Eisenbahnzug verlassen hatte —“

„Gut. Hat man dort den Angeklagten gesehen?“

„In der That, am 8. Juli, es war im Verlaufe des Abends.“

„Um wie viel Uhr?“

„Gegen zehn Uhr,“ sprach Coulard, „wenige Augenblicke vorher, ehe das Magazin geschlossen wurde — ein Umstand, wodurch man sich seiner Persönlichkeit um so deutlicher erinnerte.“

„Und wer hat die Photographie als sein Bild wiedererkannt?“

„Drei Commis, nicht mehr und nicht weniger. Schon das Benehmen Gresspin's hat ihre Aufmerksamkeit erregt. Er hatte, so sagte man mir, ein ganz auffallendes Aussehen, so daß man es mit einem angeheirten Menschen zu thun zu haben glaubte. Ganz besonders erinnerte man sich noch, daß er außerordentlich gesprächig war; er ver sprach, ihr Haus ganz besonders empfehlen zu wollen, und sodann eine ganze Menge Gärtnerwerkzeuge zu kaufen, wenn man ihm einen kleinen Rabatt gewähren wolle.“

Der Untersuchungsrichter sann vor sich hin.

„Die Identität,“ sagte er, „scheint demnach wohl festzustehen. Jedenfalls war Gresspin am Mittwoch Abend in dem Magazin.“

„Um so besser für ihn,“ konnte Lecocq sich nicht enthalten, vor sich hin zu murmeln.

Der Untersuchungsrichter hatte diese Bemerkung sehr gut gehört, indes schien er derselben keine weitere Bedeutung beizulegen. Er fuhr also in seinem Verhör fort.

„Man hat Ihnen jedenfalls auch mitgetheilt, welche Gegenstände der Angeklagte eingekauft hat?“

„Die Commis erinnerten sich dessen sehr wohl. Zunächst hat er eingekauft einen Hammer, eine große Gärtnerseere, eine Feile —“

„Ich dachte es mir,“ unterbrach ihn der Untersuchungsrichter. „Und weiter?“

„Und dann,“ fuhr der Mann langsam, mit hohler Stimme fort — „ein Dolchmesser.“

Der Untersuchungsrichter triumphirte.

„Nun,“ fragte er in ironischem Tone den Sicherheitsagenten, „was denken Sie jetzt von Gresspin? Von diesem rechtschaffenen, achtungswürdigen Jüngling, der gerade am Abend des Verbrechens auf eine Hochzeit verzichtet, wo er sich sehr hätte amüsiren können, um einen Hammer und ein Dolchmesser und dergleichen Instrumente einzukaufen zu geben, die man zu einem Einbruche und bei einem Morde braucht?“

Der Doktor Gendron schien durch diese Zwischenfälle ein wenig aus der Fassung gebracht zu sein, während die Lippen des Friedensrichters ein feines Lächeln umspielte.

Lecocq — so hätte man erwarten sollen — wäre unter diesen Schlägen zerstimmt gewesen — es war nicht so.

Er stand da im Gegentheil mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, wie ein Mann der sicher ist, mit einem einzigen Worte alle Einwürfe seiner Gegner entkräften zu können.

„Ich denke, mein Herr,“ erwiderte er ruhig, „daß die Mörder sich weder eines Hammers, noch einer Feile, noch überhaupt irgend welcher anderer Instrumente bedient haben, die sie von draußen her heringebracht hätten — weil sie sich einer Art bedient haben.“

„Also haben sie auch keinen Dolch gebraucht,“ sagte der Untersuchungsrichter scherzend.

(Fortsetzung folgt.)